

Berufung – ein großes Wort, viele persönliche Schritte



Ralf Schilcher,
Pastor und Leiter der EMO,
verheiratet, vier Töchter,
Wanderer und Mittler
zwischen Kulturen,
Ermutiger. Wandert, radelt,
schwimmt und segelt
gerne.

1. Der Berufende

Aus einer Berufung zu leben ist ein großer Unterschied zum Diktat der Selbstverwirklichung und eine große Entlastung. Wir können darauf bauen, dass nicht alles an uns selbst oder den eigenen Fähigkeiten liegt, obwohl beides wichtig ist. Außerdem gibt uns der Berufende Richtung und Inhalt. Schon diese Sicht lässt schnell erkennen, wie wichtig es ist, wer ruft und wozu. Vielfach lassen sich Menschen von einem falschen Messias in die Irre führen.

Gott berief Gideon zu einer Befreiungstat für Israel. Gideon war für eine Aufgabe als Heerführer nicht gerade prädestiniert, weniger mit Waffen und eher mit Landwirtschaft vertraut. Als Gott ihn mit den Worten beruft (Richter 6,14): **„Geh in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians! Sende ich dich nicht hiermit?“** da fallen Gideon verschiedene Gründe ein, die dagegensprechen. Gott verspricht ihm zu helfen und Gideon fordert ein Zeichen, das der Engel ihn sehen lässt. In der Nacht darauf erhält Gideon den Auftrag, mit den Stieren seines Vaters die Baals-Statuen zu zerstören. Gideon erbittet das Zeichen mit den Fellen von Gott und besiegt kurz darauf die midianitische Armee mit 300 Mann. Gott hatte die 32.000 Mann starke israelische Armee geschrumpft, damit sie sich den Sieg nicht selbst zuschreiben. Gideon folgte Jahwes Ruf auch aufgrund von wunderbaren Zeichen, nicht nur aufgrund der Worte, die er gehört hatte.

Der Rufende ist Gott, ist sein Sohn Jesus Christus, ist deren Heiliger Geist. Jesus spricht als Auferstandener zu seinen Jüngern und sagt: **„Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern...“** (Mt 28,18+19 EU) Damit sind die Autorität und Legitimation geklärt.

Bis Jesus diese Aussage macht, hat er mit seinen

Nachfolgerinnen und Jüngern viel erlebt. Die meisten von ihnen hat er direkt in seine Nachfolge berufen. D. Bonhoeffer hat in „Der Ruf in die Nachfolge“ eine Situation eindrücklich konsequent ausgelegt. „Und da Jesus vorüberging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach“ (Mk 2,14). *Wie ist dieses unmittelbare Gegenüber von Ruf und Gehorsam möglich? ... Es muss unter allen Umständen eine Vermittlung gefunden werden, eine psychologische, eine historische. Man stellt die törichte Frage, ob nicht der Zöllner Jesus schon vorher gekannt habe und daher bereit gewesen sei, auf seinen Ruf hin zu folgen. Eben hierüber aber schweigt der Text hartnäckig, es liegt ihm ja gerade alles an dem gänzlich unvermittelten Gegenüber von Ruf und Tat. Psychologische Begründungen für die frommen Entscheidungen eines Menschen interessieren ihn nicht. Warum nicht? Weil es nur eine einzige gültige Begründung für dieses Gegenüber von Ruf und Tat gibt: Jesus Christus selbst. Er ist es, der ruft. Darum folgt der Zöllner. Die unbedingte, unvermittelte und unbegründbare Autorität Jesu wird in dieser Begegnung bezeugt. Nichts geht hier voraus, und es folgt nichts anderes als der Gehorsam des Gerufenen. Dass Jesus der Christus ist, gibt ihm Vollmacht zu rufen und auf sein Wort Gehorsam zu fordern.“*

Wir sind als Gemeinde „Herausgerufene“, von Jesus aus der Welt gerufen, um ihm zu folgen. Er ruft uns nicht zu einem Programm, sondern schlicht dazu, hinter ihm her zu gehen. Das ist keine intellektuelle oder sportliche Herausforderung, es bedarf nichts als der Bereitschaft, auf seinen Ruf zu reagieren und ihm zu folgen. Nochmals Bonhoeffer: „Es ist abermals nichts anderes, als die Bindung an Jesus Christus allein, d. h. gerade die vollkommene Durchbrechung jeder Programmatik, jeder Idealität, jeder Gesetzmäßigkeit. Darum ist kein weiterer Inhalt möglich, weil Jesus der einzige Inhalt ist.“